

Mission im Kontext der Zeitenwende

Regina Polak

Institut für Praktische Theologie
(Pastoraltheologie und Kerygmatik | Religionspädagogik und Katechetik)

- „.... denn die Epoche, in der wir leben, ist nicht nur eine Epoche der Veränderungen, sondern die eines Epochewandels. Wir stehen also an einem der Momente, in denen die Veränderungen **nicht mehr linear sind, sondern vielmehr epochal**; sie stellen **Weichenstellungen** dar, die die *Art des Lebens, der Beziehungen, der Formung und Kommunikation des Denkens, des Verhältnisses zwischen den menschlichen Generationen und dem Verständnis und der Ausübung von Glauben und Wissenschaft schnell verwandeln*. Es geschieht oft, dass man die Veränderung lebt, indem man sich darauf beschränkt, ein neues Kleid zu tragen, aber in Wirklichkeit so bleibt, wie man vorher war. Ich erinnere mich an den rätselhaften Ausdruck, der in einem berühmten italienischen Roman zu lesen ist: »**Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, muss sich alles verändern**« (*Der Leopard* von Giuseppe Tomasi di Lampedusa). Die gesunde Haltung ist vielmehr jene, sich **von den Herausforderungen der heutigen Zeit befragen zu lassen** und sie mit den Tugenden der Unterscheidung, der **parrhesia** und der **hypomoné** aufzugreifen. Die Veränderung würde in diesem Fall ganz anders aussehen: Statt Beiwerk, Kontext oder Vorwand, statt äußerliche Landschaft ... würde sie immer menschlicher und auch christlicher. Es wäre immer noch eine äußerliche Veränderung, die aber vom Mittelpunkt des Menschen selbst aus vollzogen wird, also eine anthropologische Umkehr.“
- Papst Franziskus, Weihnachtsansprache an die Kurie 2019

- Ausgewählte Ergebnisse der Studie „Was glaubt Österreich?“ (2024)
 - Pastorale Konsequenzen im Zeichen eines „dialogischen Missionsverständnisses“ (Vorzeichen)
 - Anknüpfungspunkte für den christlichen Glauben gezielt suchen, aber auch unterscheiden, um die eigenen Aufgaben zu identifizieren: Dialogische Mission als zentrale Aufgabe der Stunde
 - Mission und Dialog gehören untrennbar zusammen, Mission kann sich nur als und im Dialog ereignen und umfasst Worte und Taten
 - Sprachfähigkeit **ist** Dialogfähigkeit!
-

Eckdaten zum Projekt „Was glaubt Österreich?“

- Ziel: Erforschung der Glaubens-, Sinn- und Wertevorstellungen bei Menschen, die in Österreich leben
- Interdisziplinäres Mixed-Methods-Projekt
 - Qualitative Pilotstudie: Frühjahr 2023; 5-Dimensions-Modell (Glaubens- und Sinnkonzeptionen, Transzendenzvorstellungen, religiöse und sinnstiftende Praxisformen, Faktoren ethischer Urteilsbildung, Zugehörigkeit zu religiösen und gesellschaftlichen Gruppen); 1.161 ausgewertete Fragebögen.
 - Quantitative repräsentative Studie: 19.4. – 14.5.2024, 2.160 Personen zwischen 14 und 75 Jahren mit Wohnsitz in Österreich; Oversample der 14–25-Jährigen; Basis bilden die Ergebnisse der qualitativen Studie
 - Repräsentative Aussagen über Personen zwischen 14-75 Jahren in Österreich, zum Teil auch konfessionelle Gruppen (kath., orth., musl.), sonst Tendenzen

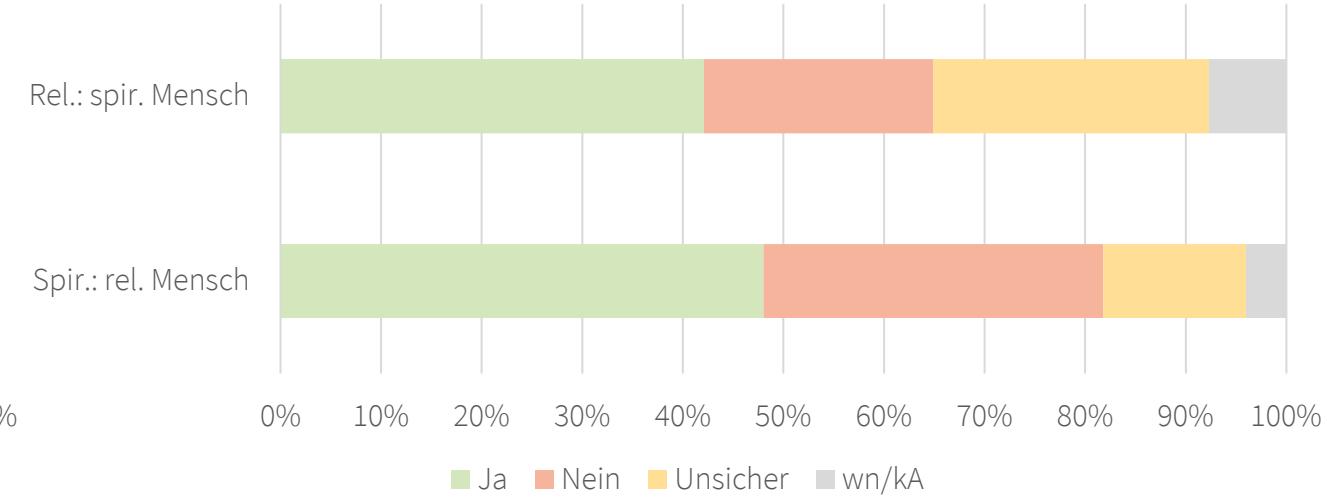
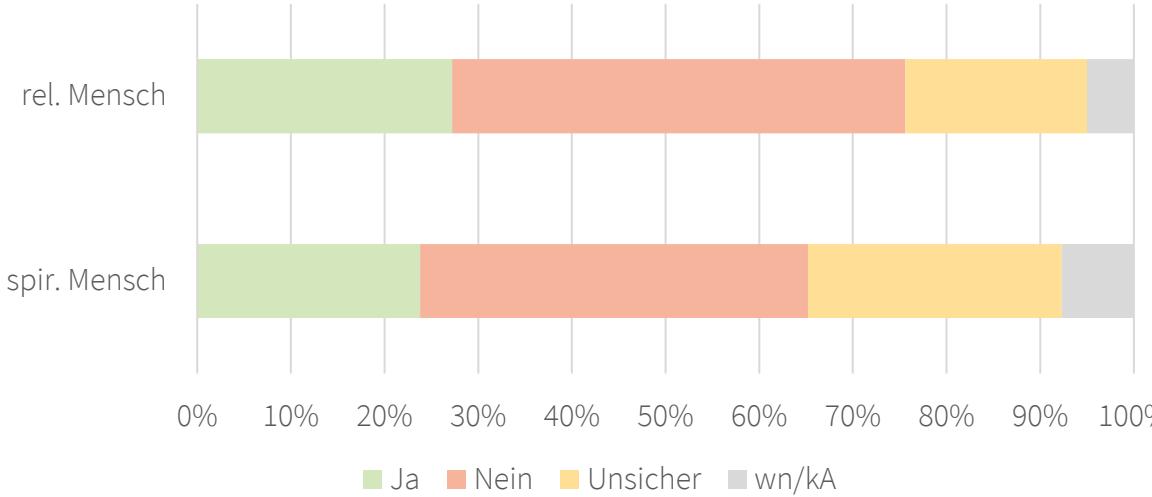
Religiosität, Spiritualität und
Transzendenzvorstellungen

Religion in der Gesellschaft
Ethik und Gemeinschaft

14-25 Jährige

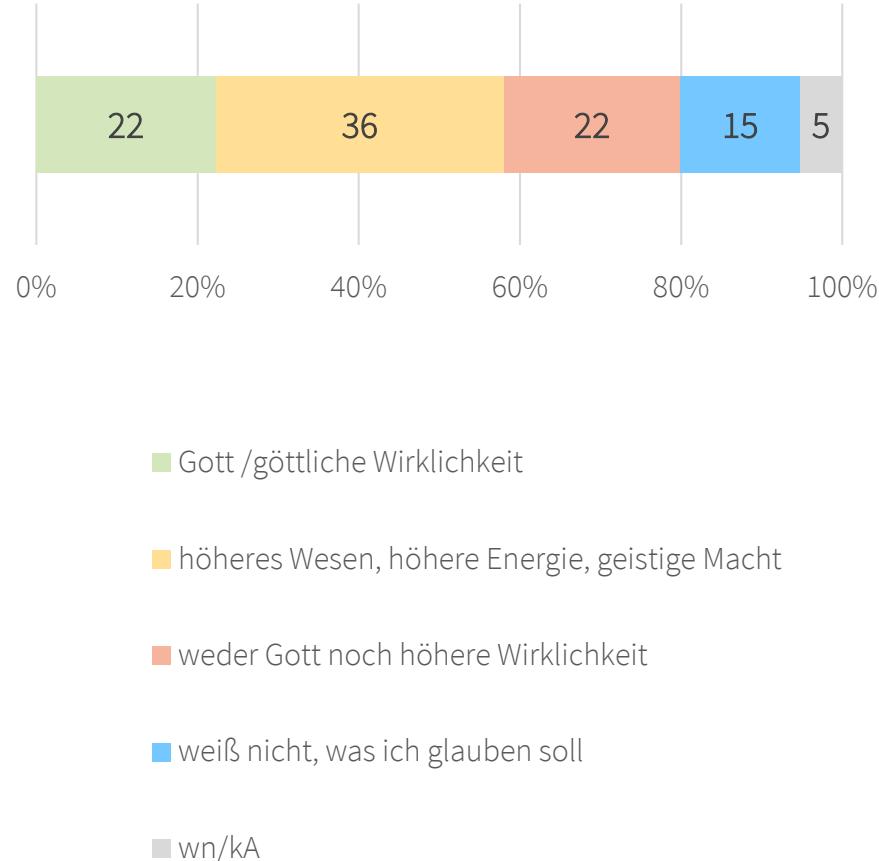
Religiosität, Spiritualität und Transzendenzvorstellungen

Glaube und Religiosität I: Religiosität und Spiritualität werden unterschieden



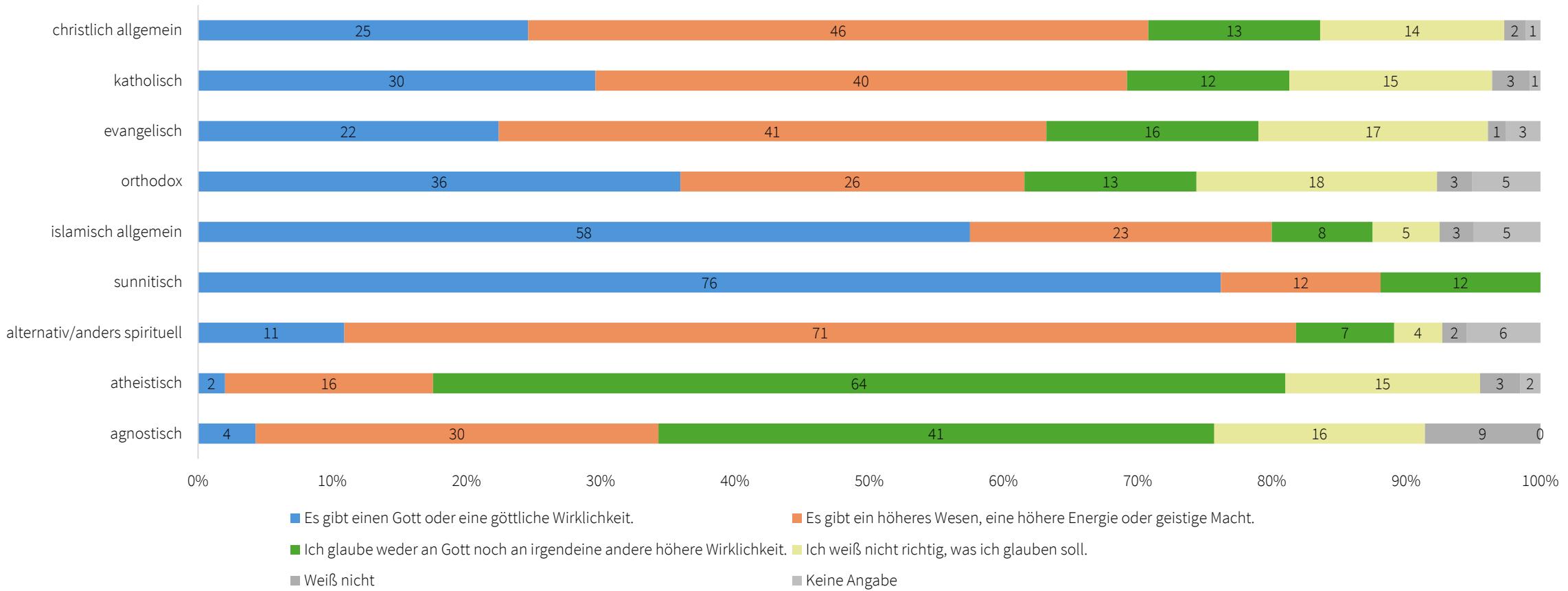
- Keine synochrome Verwendung der Begriffe „religiös“ und „spirituell“
- Hohes Maß an Unsicherheit
- Differenz vor allem bei Frauen mit Blick auf Spiritualität auffällig: Frauen bezeichnen sich häufiger als spirituell (29% gegenüber 19% bei den Männern): Das ist Hindernis und Chance!

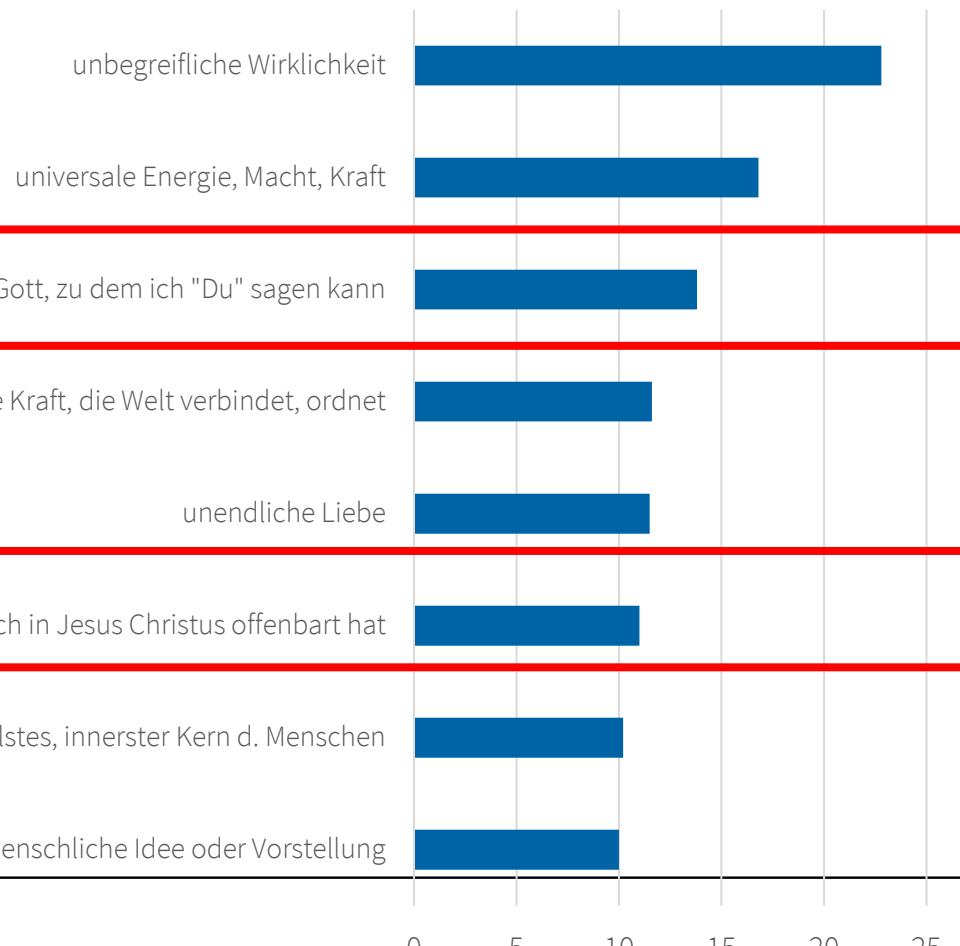
Glaube und Religiosität II: Der Glaube an Transzendenz nimmt ab, verflüchtigt sich und wird abstrakter.



- Glaube an Gott hat im Zeitvergleich (EVS) Tiefpunkt erreicht
- hohe Unsicherheit und nennenswerter Anteil von Nicht-Transzendenzgläubigen
- „interessante“ Gruppen: Konfession (v.a. Muslime, orthodox), Alter (Junge), Geschlecht (Frauen)
- Gottesglaube bei denjenigen, die glauben, wichtig und oft mit Erfahrung verknüpft (an die 60%)

Verteilung nach Konf./Rel.zugehörigkeit





- Transzendenzvorstellungen werden „liquider“ und „säkularer“
- Christliche Gottesvorstellungen sind ein Minderheitenphänomen („DU“, Christus)

- „Wer ist Gott?“: Gott ist ein unbegreifliches Geheimnis, aber nicht unbekannt: *Offenbarungsglaube* → Gott besser kennen und verstehen lernen in Praxis und Theorie
 - Ausgehend von den Erfahrungen mit einer höheren Wirklichkeit das christlich Gottesverständnis „übersetzen“ in **Tat und Wort** – das ist etwas anderes als bloße Sprachfähigkeit.
- „Wer ist Christus?“: Statt evangelikaler Jesulogie – auch hier braucht es „Übersetzungsprozesse“: *Auf welche Frage, auf welche Erfahrung ist „Christus“ die Antwort? (Christlich-Jüdischer Dialog als grundlegend!)*
- Anknüpfungspunkte an die Pneumatologie: „Wer ist der Heilige Geist“ – und wie kann man ihn erkennen?

Bildungsauftrag: Zusammenhang Erfahrung – Intellektualität (Glaube ist vernünftig)

Und zwar auch und vor allem auch nach innen! (Missio ad intra!!!)

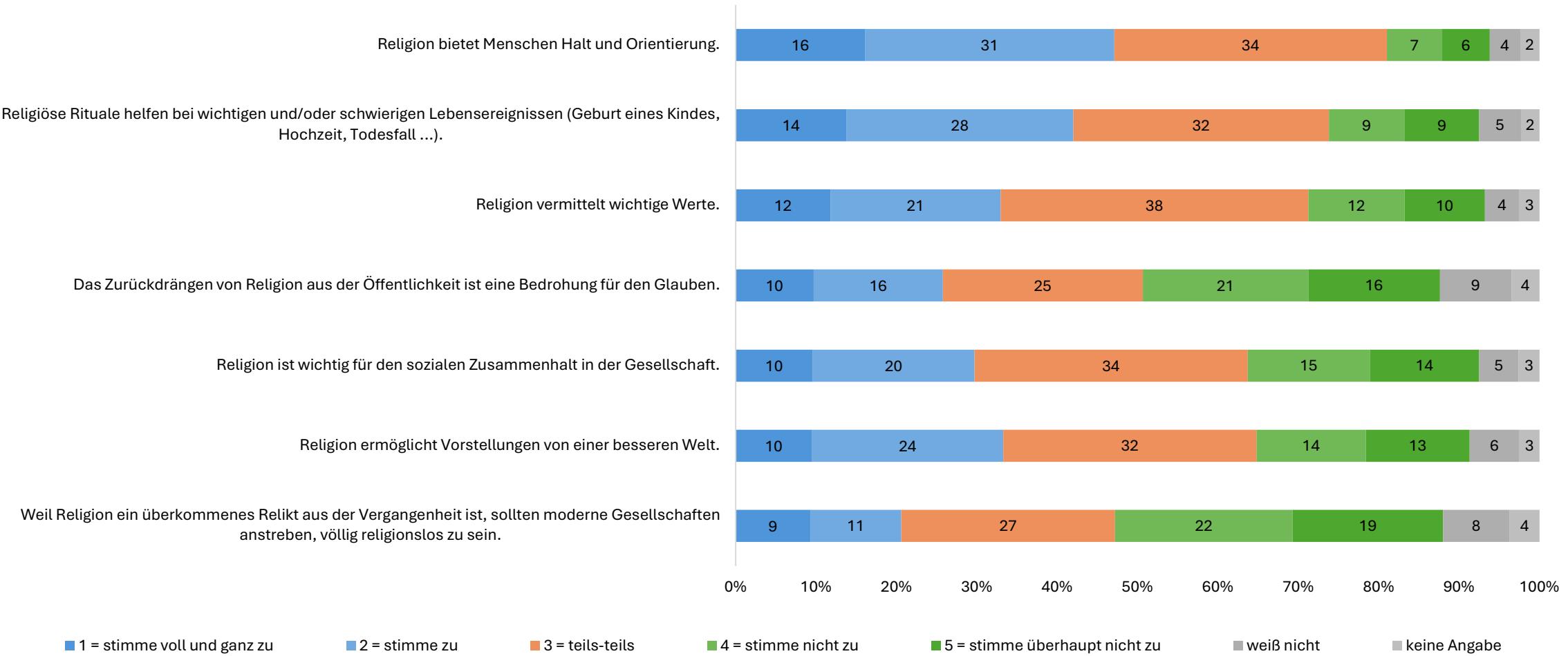
Wie lernt man glauben? (Spirituelle Vertiefung, Gebet, Katechese,)

Frauen!

Personal, das Menschen in ihrer Beziehung zu Gott in Christus begleiten kann, damit jede/r die je eigene Sendung erkennen kann

Religion in der Gesellschaft

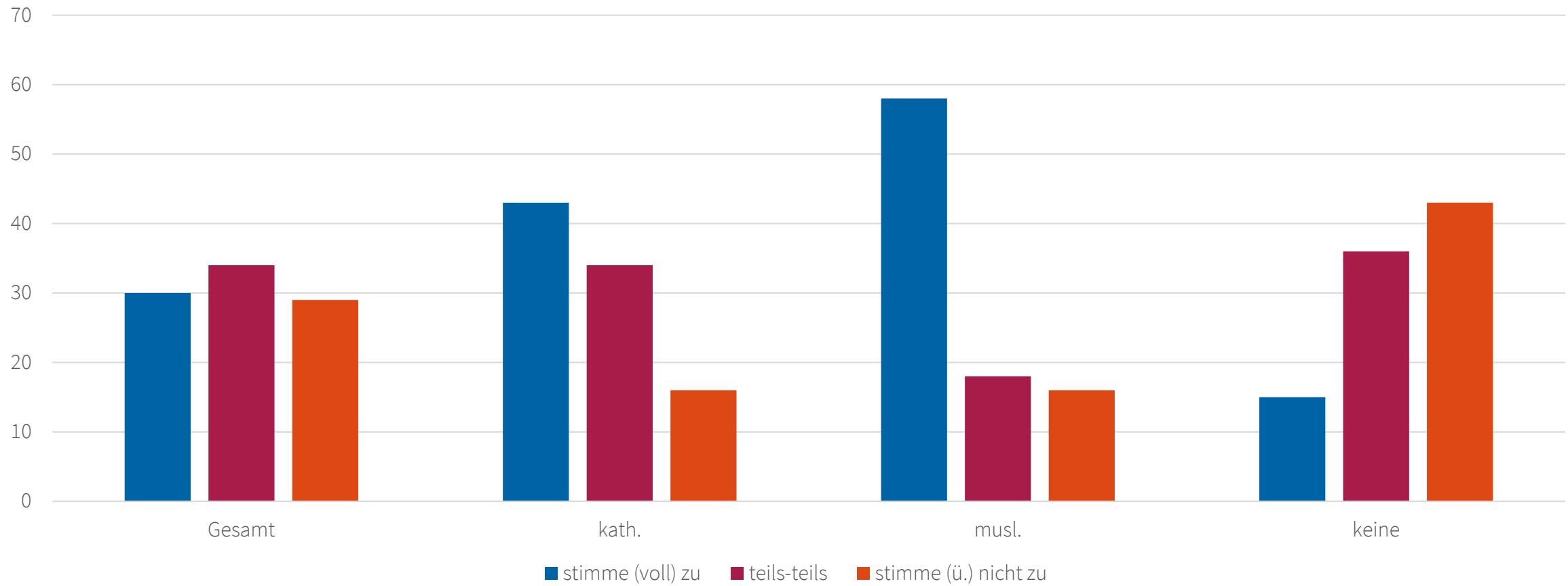
Religion in der Gesellschaft I: keine eindeutigen Mehrheiten



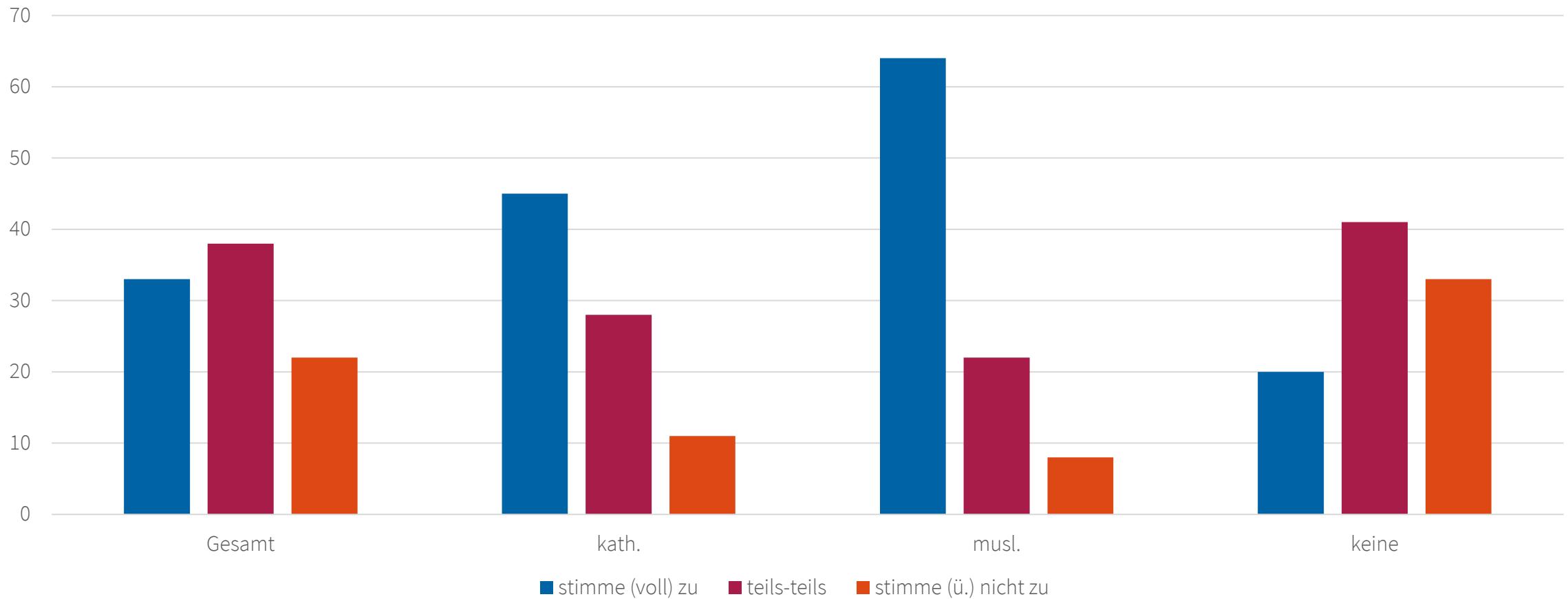


Religion wichtig für Zusammenhalt (gerundet, ohne w.n.)

Religion wichtig für sozialen Zusammenhalt



Religion wichtig für Werte

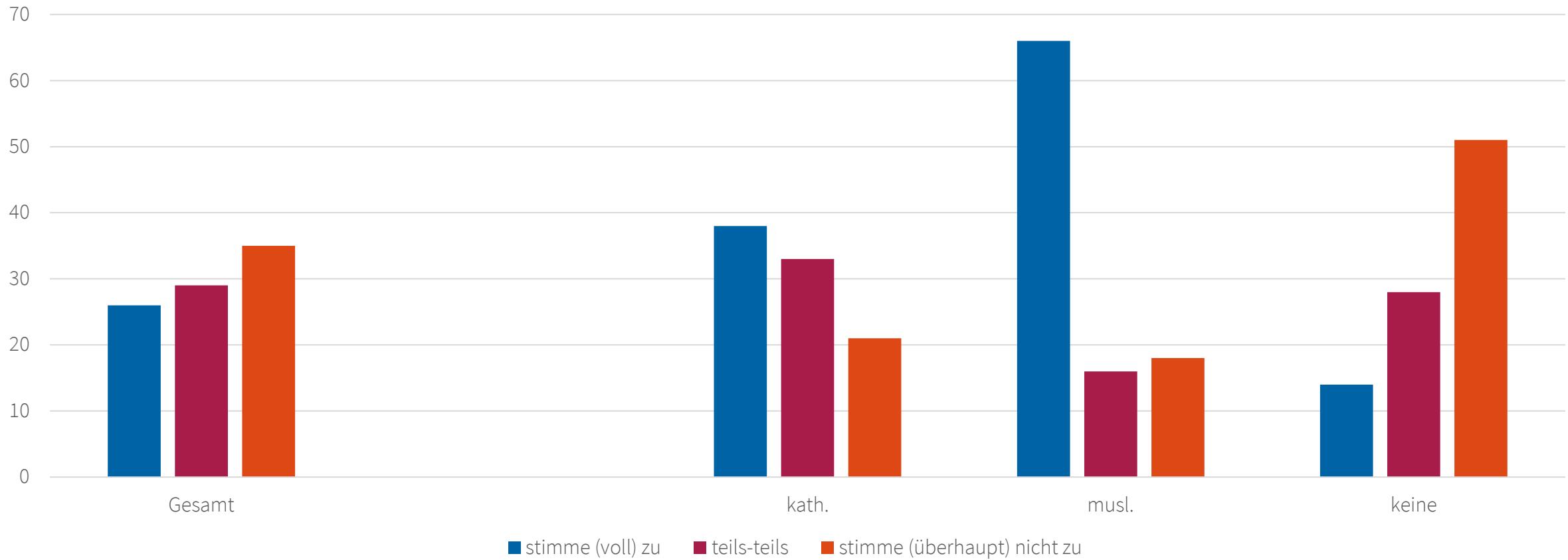


- 42% befürworten Privilegienabbau
- Staat soll Sozial-, Pflege- und Gesundheitsbereich unterstützen: wird von 26% unterstützt, von 28% zum Teil, und von 32% abgelehnt.
- Förderung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen: 26% stimmen zu, 29% teilweise, und 35% stimmen nicht zu.



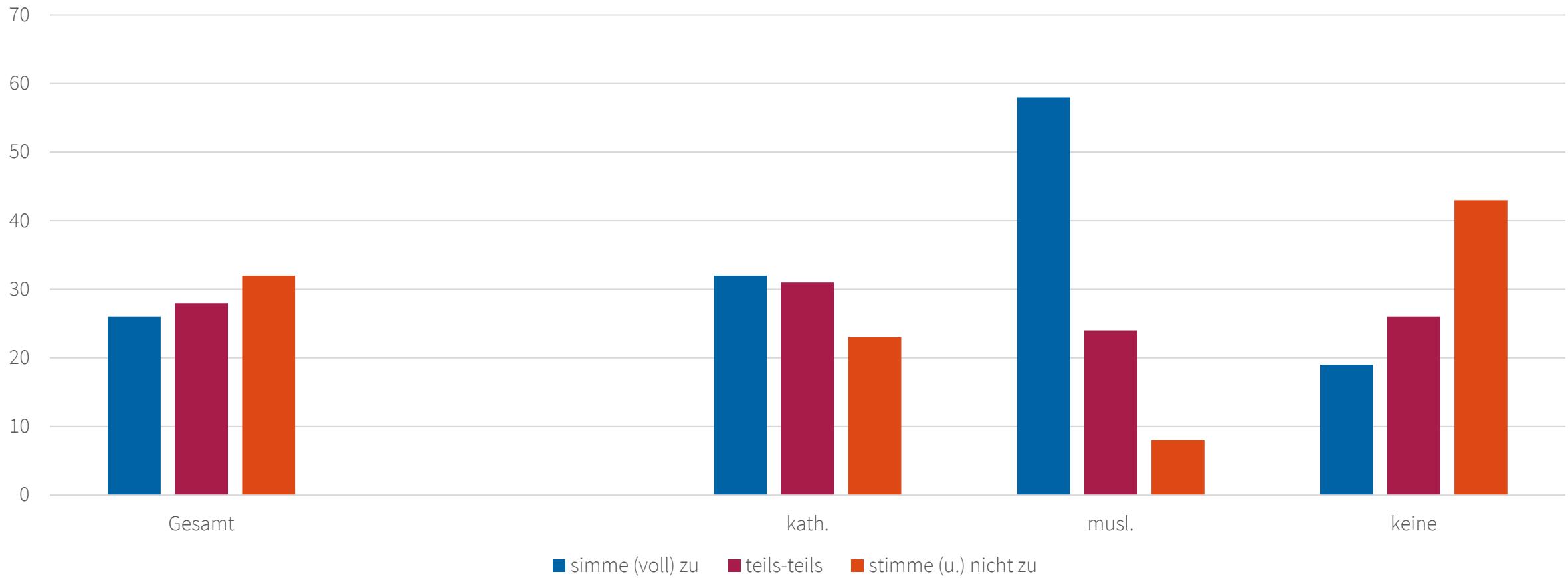
Staat soll RU an öffentlichen Schulen fördern (gerundet, ohne „weiß nicht“)

Staat soll RU an öff. Schulen fördern



Staat sollte RelGem im Sozial-, Gesundheits-, Pflegebereich unterstützen (gerundet, ohne w.n.)

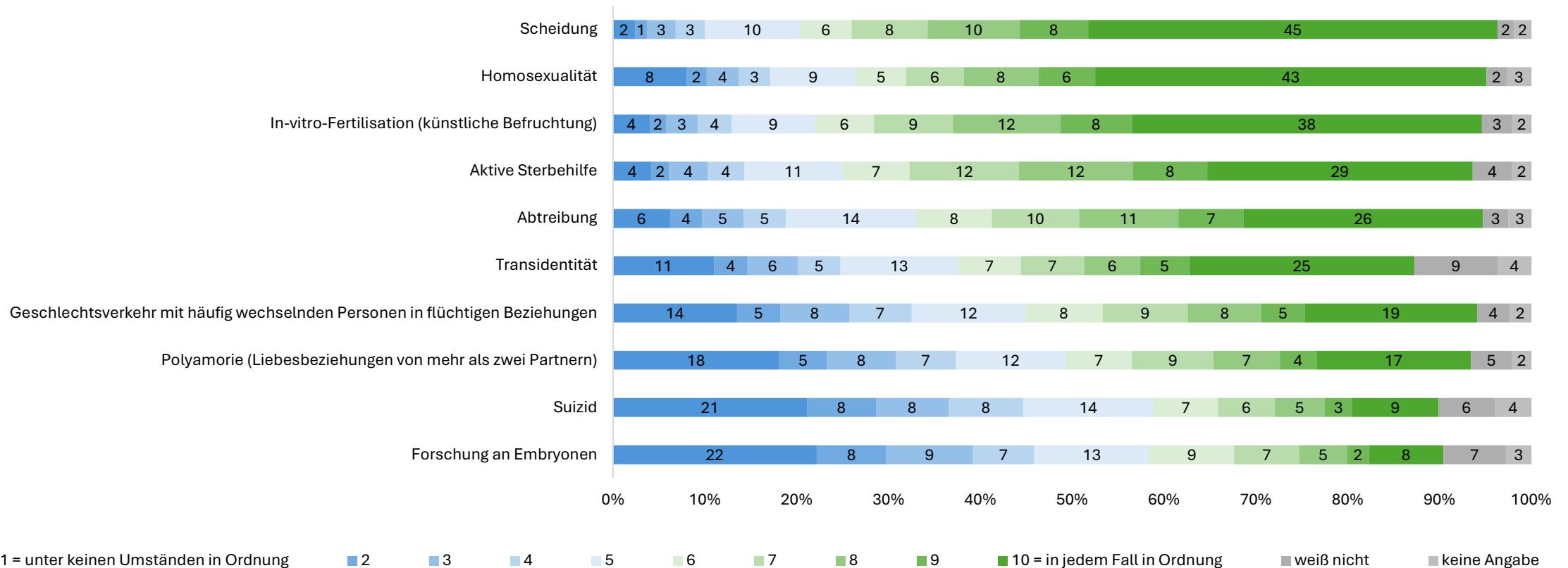
Sozial-, Gesundheits-, Pflegebereich

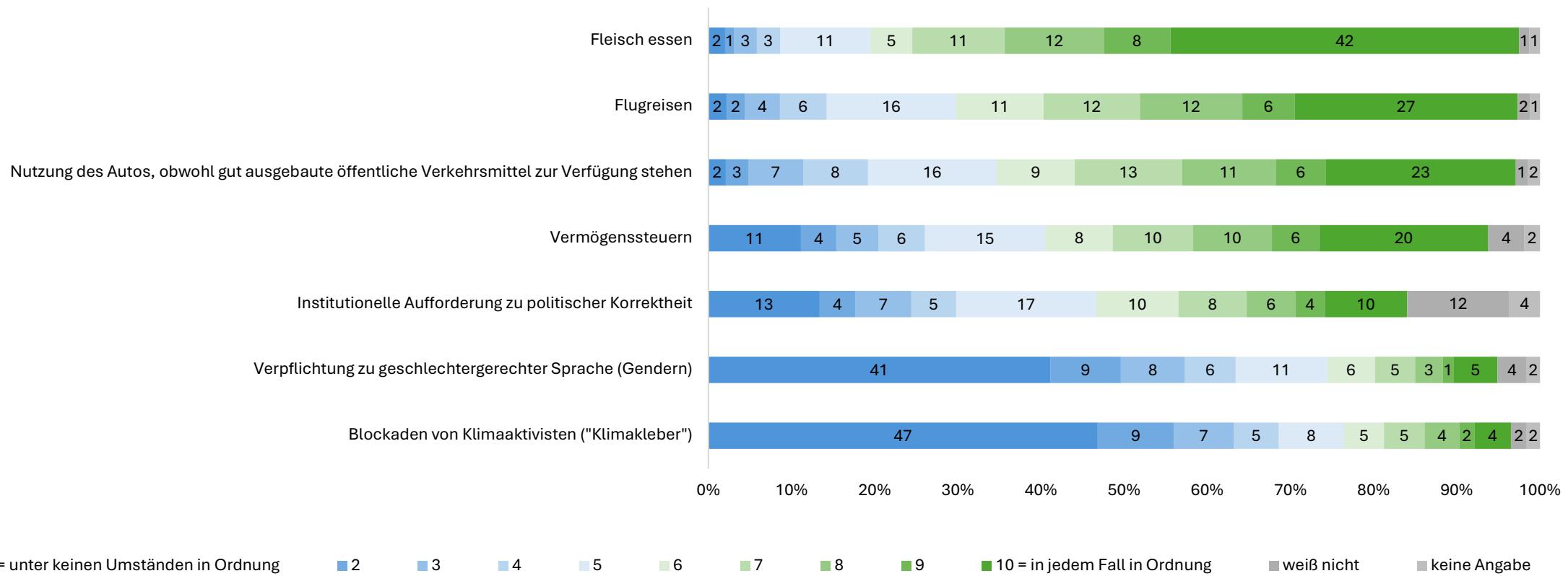


- „Indifferente, z.T. kritische Religionsfreundlichkeit“ als Ausgangslage
- Privatisierungsparadigma
- Unterstützung bei und Beiträge zu einem qualifizierten Diskurs über die Stellung von Religion in der Gesellschaft (keine Apologetik, Religionskritik inklusive)
- Beiträge von Kirche/Religion für sozialen Zusammenhalt (sozialer Zusammenhalt, RU, Sozial/Pflege(Gesundheitsbereich) besser sichtbar machen und begründen (ökumenische/interreligiöse/säkulare Kooperation)
- „Christliche Werte“: Welche und warum? (Inhaltliche Füllung, Distanzierung von Politisierung, Kooperation mit politischen Akteuren)
- Mission: Sichtbar machen, begründen im Kontext einer religionsfreundlich-religionskritischen Gesellschaft

Ethik

- Religiöse/Spirituelle Befragte setzen sich häufiger mit ethischen Fragen nach Gut und Böse auseinander.
 - Religion als Orientierungsquelle für Normen spielt geringe Rolle – Entkoppelung Religion und Ethik
-





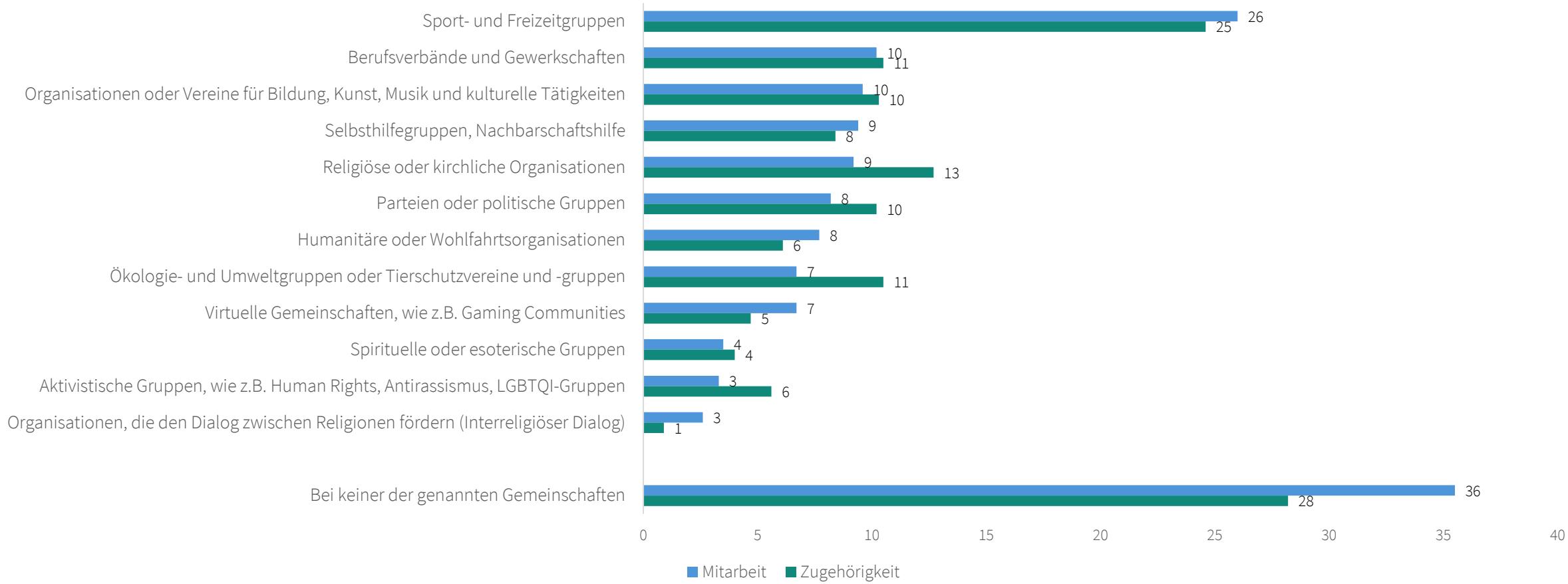
Unterschiede nach Konfession / Religion

| | islamisch | orthodox | katholisch | evangelisch | keines | Gesamt |
|------------------------|-----------|----------|------------|-------------|--------|--------|
| Abtreibung | 48 | 33 | 20 | 21 | 13 | 19 |
| Homosexualität | 58 | 50 | 15 | 12 | 12 | 17 |
| Transidentität | 51 | 36 | 24 | 22 | 22 | 25 |
| In-vitro-Fertilisation | 25 | 27 | 10 | 14 | 11 | 13 |
| aktive Sterbehilfe | 43 | 19 | 14 | 16 | 9 | 14 |
| Suizid | 73 | 52 | 46 | 40 | 42 | 45 |
| Polyamorie | 55 | 50 | 41 | 27 | 31 | 37 |

- Bildungsauftrag: Zusammenhang Gottes- und Nächstenliebe, Glaube und Ethik
 - Christliche Werte konkretisieren (Motive, Sinn und Geschichtsbild, Gemeinsamkeiten – Unterschiede, z.B. Liebe, Autonomie,)
 - Einmischen in gesellschaftliche und politische Debatten mit christlich-ethischen Argumentationen
 - Lebensschutz
-

Gemeinschaft

Gemeinschaft: Zugehörigkeit/aktive Mitarbeit



- Soziale Dimension des Glaubens: Sozialethische Fragen, Ent-Individualisierung des Glaubens („Wir“, Gemeinwohl stärken)
- Gemeinschaften fördern und sichtbar machen, vernetzen, Angebote und Einladungen, Benefits kommunizieren
- Beiträge für Demokratie
- Gemeinschaft als besonderes Asset und Resilienzfaktor! Gegen Signalisierung und Einsamkeit!

14-25-Jährige

- eher religiös (35% vs. 27%) als spirituell (25%)
- häufigeres Nachdenken über religiöse Fragen und Sinn (58% vs. 53%)
- eher Gott oder göttliche Wirklichkeit als Energie/höhere Macht (jeweils 30%)
- Gott wichtig im Leben (55% vs. 45%)
- für 20% war eine Religionsgemeinschaft sehr wichtig, bei 40% gab es gelegentliche Berührungspunkte
- relativ traditionelle Glaubensvorstellungen und im Vergleich zur Gesamtstichprobe umfangreiche Praxis (Gebet, Andachten via Medien, Gottesdienste, Bibel lesen, Fasten, Pilgern, Bildung)
- stärker exklusivistische und inklusivistische Ansätze
- Muslimische junge Menschen haben durchgängig höhere Werte, aber nicht ausschließlich durch Islam und Migration zu erklären

- Größere Unbefangenheit und Offenheit, aber auch höhere Vulnerabilität für problematische Religiositäten/Spiritualitäten
 - Eigenes Jugendangebot (Bildung, Praxis), Andock-Möglichkeiten, Mitarbeit)
 - Verantwortungsbewusster Umgang mit jungen Menschen: belastbaren, intellektuell redlichen Glauben lernen
 - Spiritualität
 - Soziales
 - Ökologie
 - Lobby
-

- Österreich ist ein immer noch religionsfreundliches Land, aber ein großer Teil der Bevölkerung steht Religion und Religionsgemeinschaften, auch der Kirche, kritisch oder auch indifferent gegenüber. Die Kirche muss sich dieses Kontexts bewusst sein und ihre Sendung im Kontext einer säkularen, religiös pluralen und religionskritischen neu „durchbuchstabieren“, d.h. in Wort und Tat die Perspektive der „je Anderen“ und mögliche Rezeptionen mitbedenken.
- Der christliche Glaube ist von einer massiven Erosion betroffen, auch unter Christen/innen. Hier braucht es Räume und Prozesse (spirituelle Zentren), in denen Menschen bei ihren religiösen Fragen und mit ihren eigenen Lebenserfahrungen kompetent begleitet werden. Nötig dafür sind neue katechetische Modelle, vor allem aber glaubwürdiges, reflektiertes und gut ausgebildetes Personal.
- Besondere Aufmerksamkeit und Verantwortung hat die Kirche gegenüber jungen Menschen, von denen viele auf Suche nach Sinn, Orientierung und Halt sind – und auch für Religion wieder offen sind.

,Missionarisch‘ zu sein heißt für die Kirche, zu anderen Generationen, zu fremden Kulturen, zu neuen menschlichen Strebungen zu sagen: ‚Du fehlst mir‘ – nicht so, wie ein Grundbesitzer über das Feld seiner Nachbarn spricht, sondern wie ein Liebender. Wenn sie als ‚katholisch‘ qualifiziert wird, wird sie definiert durch den Bund zwischen der Einzigkeit Gottes und der Pluralität menschlicher Erfahrungen: Immer neu dazu aufgerufen, sich zu Gott zu bekehren (der sie nicht ist und ohne den sie nichts ist), antwortet sie, indem sie sich zu anderen kulturellen Regionen, zu anderen Geschichten, zu anderen Menschen hinwendet, die der Offenbarung Gottes fehlen.

- Michel de Certeau: GlaubensSchwachheit. ReligionsKulturen 2, Stuttgart 2009, 105.
- Dialogische Mission im Kontext einer säkularen und religiöse pluralen Gesellschaft – Mission als ökumenische Aufgabe im interreligiösen Dialog

- „Wir müssen Prozesse anstoßen und nicht Räume besetzen: »Gott zeigt sich in einer geschichtsgebundenen Offenbarung, in der Zeit. Die Zeit stößt Prozesse an, der Raum kristallisiert sie. Gott findet sich in der Zeit, in den laufenden Prozessen. Wir brauchen Räume der Machtausübung nicht zu bevorzugen gegenüber Zeiten der Prozesse, selbst wenn sie lange dauern. Wir müssen eher Prozesse in Gang bringen als Räume besetzen. Gott offenbart sich in der Zeit und ist gegenwärtig in den Prozessen der Geschichte. Das erlaubt, Handlungen zu priorisieren, die neue Dynamiken hervorrufen. Es verlangt auch Geduld und Warten« . Von daher werden wir angeregt, die Zeichen der Zeit mit den Augen des Glaubens zu lesen, damit die Richtung dieser Veränderung »neue und alte Fragen aufwirft, angesichts derer eine Auseinandersetzung berechtigt und notwendig ist«.“

Was können / müssen / dürfen wir in dieser Situation neu lernen?

Worauf können / müssen / dürfen wir in dieser Situation neu achten?

Welche Ressourcen haben wir, auf die wir aufbauen bzw. die wir (neu) fruchtbar machen können?
